

Die Hüter eines schönen Stadtbildes

Mitglieder der Stadtbildkommission rechtfertigen Entscheide zur Verschönerung der Stadt



Beobachterin. Sara Ellenberger (38) hat als Architektin mehrere Jahre in Mexiko gewirkt. Fotos Moira Mangione



Der Präsident. Martin Steinmann (71) wohnt in Aarau und kann so unbefangen seine Urteile bilden.



Ästhetiker. Mathis Müller (57) liebt das Schöne und strebt auch in seiner Wohnstadt Basel danach.

Von Franziska Laur

Basel. Wir wollen die Stadtbildkommission kennenlernen. Das ist kein einfaches Unterfangen, denn noch ist sie nicht komplett. So dauert es, bis wir einen Termin bekommen. Mittlerweile haben sich jedoch nochmals viele verärgerte Bauherrschaften auf der Redaktion gemeldet. Sie erzählen von Solaranlagen, die seit drei Jahren auf ihrem Dach montiert sind und jetzt plötzlich eine Baubewilligung brauchen, von Balkonen in luftiger Höhe, die sie nicht mit Plexiglas gegen den Wind schützen dürfen und Spenglerarbeiten, bei denen sie das neue Kupferblech dunkel streichen müssen, weil es noch für einige Tage glänzt. (Siehe Textspalte rechts.)

Endlich schreiten wir zum Gespräch im altherwürdigen Bau an der Rittergasse 4 – mit den drei Hauptprotagonisten der Stadtbildkommission: Sara Ellenberger und Mathis Müller, Mitarbeiter des Fachsekretariats, und Martin Steinmann, Präsident der siebenköpfigen Kommission – alle drei sind sie Architekten. Der Empfang allerdings ist kühl. Gleich zwei Mitglieder der Redaktion und noch eine Fotografin im Schlepptau, das passt dem Präsidenten der Stadtbildkommission, Professor Martin Steinmann, nicht.

Marc Keller, Medienbeauftragter des Baudepartements, schafft es, den aufgebracht Präsidenten zu beruhigen. So nehmen wir Platz im grossen Sitzungszimmer mit Blick auf das Dach des historischen Münsters mit seinen bunten Biberschwänzen. Wir möchten die Zeit nutzen und herausfinden, wer hinter dieser Kommission steckt, wie sie gewählt wurde und wie die Entscheide zustande kommen. Er habe vom Baudirektor Hans-Peter Wessels einen Anruf bekommen und sei gefragt worden, ob er als Präsident amten wolle, sagt Martin Steinmann. «Weil mich Basel sehr fasziniert als Stadt, habe ich gerne zu-

gesagt.» Müller und Ellenberger haben sich auf ein Inserat hin gemeldet. Beide arbeiten sie in einem 50-Prozent-Pensum für die Stadtbildkommission. 230 000 Franken Personalkosten und Sitzungsgelder sind im Budget 2014 eingestellt. Dieser Betrag sei kostenneutral, er werde durch die Baugesuchgebühren abgegolten, sagt Keller.

Beflaggung hat zugenommen

Mit Willkür habe ihre Tätigkeit gar nichts zu tun – auch nicht bei der Beflaggung, sagt Mathis. Institutionen wie das Bethesda-Spital oder die Migros, die jahrelang Fahnen mit Logo ohne Baugesuch aufgehängt hatten, müssen nun

eine nachreichen. «Das ist kein Wechsel in der Politik. Diese Beflaggung läuft unter Reklame und nahm in der letzten Zeit massiv zu», sagt Mathis Müller. Nur diejenigen, die zeitlich beschränkt aufgehängt sind, brauchen kein Baugesuch. Man spaziere jedoch nicht in der Stadt herum und forsche nach Flaggen ohne Baugesuch. Die sechs Bauinspektoren der Verwaltung würden melden, wenn sie in ihrem Rayon Auffälligkeiten bemerken. Doch es gibt einen Spezialisten für Reklame und Fahnen innerhalb der Stadtbildkommission: Christian Stauffenegger, visueller Gestalter.

Der Auftrag der Stadtbildkommission sei, die Richtlinien durchzusetzen,

sagt Müller. Tatsächlich steht in §58 des Bau- und Planungsgesetzes, dass Bauten, Anlagen, Aufschriften und Bemalungen so zu gestalten seien, dass eine gute Gesamtwirkung entsteht. Die Stadtbildkommission ist verpflichtet, Baugesuche von Projekten, die in der Schon- und in der Nummernzone stehen, zu begutachten. Für die Schutzzone ist der Denkmalschutz zuständig. So gehen pro Jahr 800 bis 1000 Gesuche über den Tisch der Stadtbildkommission. 13 Bauprojekte wurden im Jahr 2012 abgelehnt, Reklamegesuche 37.

Doch eine gute Gesamtwirkung ist ein schwammiger Begriff und besonders unverständlich wirken Entscheide, wenn die Objekte kaum sichtbar sind oder im Bereich der alternativen Energien liegen. Für Solaranlagen, die sich schon seit Jahren auf Dächern befinden, wird nachträglich eine Baubewilligung verlangt und diese dann womöglich ablehnt. So müssen teure Anlagen abgerissen werden. «Wir sind weder gegen Flaggen, noch gegen Sonnenkollektoren», macht Mathis Müller deutlich.

Solaranlagen haben es schwer

Doch für eine Solaranlage brauche es nun mal ein Baugesuch und es gebe einen Rahmen, den man einzuhalten versuche. Müller betont: «Es ist unsere Aufgabe, Projekte durch fachlich begründete Argumentation mit Architekten und Bauherren zusammen an einen befriedigenden Punkt heranzuführen.» Ziel sei, schlechte Architektur zu verhindern und mittelmässige zu verbessern. Wenn man dies erreiche, so sei die Arbeit mit Glücksmomenten verbunden.

Und weshalb braucht die Basler Stadtkommission Mitglieder, die nicht in der Stadt wohnen? Dies sei bewusst so gewählt, sagt der in Aarau wohnhafte Steinmann. «Ich bin niemandem etwas schuldig in Basel. Ich muss keine Rücksicht nehmen und kann ohne Verstrickungen mein Urteil bilden.»

Das Spektrum der Stadtbildkommission

Basel. Die Stadtbildkommission ist eine Behörde, die es nicht gewohnt ist, sich mit ihrem Gesicht der Öffentlichkeit zu erklären. Darum hat die BaZ nicht die Fotos aller Mitglieder erhalten. Das Wichtigste aber in Kürze: Kommissionspräsident Peter Steinmann wohnt in Aarau in einer von ihm umgebauten Altstadtwohnung. Diese habe nicht gerade musealen Charakter, aber zwischen Designermöbeln stehen viele Erinnerungen von seinen Reisen. Der heute 71-jährige Vater von fünf Kindern ist Architekt und unterrichtete an der ETH in Lausanne. In seiner Freizeit beschäftigt sich Steinmann gerne mit Philosophie.

Architekt und Kommissionsmitglied Mathis Müller investiert zwei Tage pro Woche ins Fachsekretariat der Stadtbildkommission. Er ist in Binningen aufgewachsen, verbrachte einige Jahre in Holland und wohnt heute in der Stadt – auch in einer umgebauten Wohnung. Gemeinsam mit Steinmann ist ihm, dass viele Reiseerinnerungen in der Wohnung aufgestellt sind. In der Kommission repräsentiert der 57-Jährige die Fraktion

der «Stadtkenner». Eben aus dem Ausland zurückgekehrt ist Sara Ellenberger, die seit letzter Woche ihr Amt als Fachsekretärin aufgenommen hat. Die 38-jährige Architektin, die ihre Ausbildung an der FHNW genossen und in Mexiko Baustellen geleitet hat, ist in Basel noch «wohnungslos». Als Hobby gibt sie «Beobachterin» an: Sie flanieri gerne durch die Stadt und beobachte vieles intensiv.

Ferner umfasst die Kommission folgende Mitglieder: Architektin und FHNW-Dozentin Anette Helle, geboren in Oslo, Norwegen; Architektin Klara Kläuser, die in der Kommission den Bereich «Nachhaltigkeit» vertritt; Landschaftsarchitekt August Künzel, der die «Betrachtung des Aussenraums» in die Kommission einbringt; Architektin Maria Sciaravarello, die in der UBS-Projektentwicklung tätig ist und den Bereich «Bauwirtschaft» im Fokus hat, der visuelle Gestalter Christian Stauffenegger, der in der Kommission als «Spezialist für Reklame und Fahnen» gilt sowie Yves Stump, der gerne mailt und Architekt des Kinderspitals ist. wah

Was der Stadtbildkommission alles ein Dorn im Auge ist



Fahnen. Sie waren lange geduldet, doch als immer mehr Basler Gefallen am Tuch im Wind fanden, kam die Stadtbildkommission auf die Idee, ihr Reklamereglement auch auf Fahnen mit Logo anzuwenden. Seit diesem Jahr stehen die Masten von Spitälern, Migros & Co. «nackt» da. Foto Kostas Maros



Stühle. Weltweit feiert der sogenannte Monoblock seinen Siegeszug. In Basel liess die Stadtbildkommission den leichten, stapelbaren und unverwüstlichen Stuhl verbieten. Im August 2008 wurden die letzten säumigen Plastikstuhlhersteller ausfindig gemacht und verwahrt. Foto Margrit Müller



Solarzellen. Der Aufschrei war gross, als die Stadtbildkommission das Lonza-Gesuch für eine Solaranlage ablehnte. Der Regierungsrat kippte das Verbot. Aber: Die Kommission tut sich schwer mit Bewilligungen von Anlagen. Neuerdings müssen Produzenten ihre Produkte anpassen. Foto Henry Muchenberger



Farben. Eine bunte Stadt mag die Stadtbildkommission nicht, das rote Haus an der Neubadstrasse 77 hätte es nicht geben dürfen – es gibt es trotzdem, weil es ohne Baugesuch bemalt wurde. Hätte es im Mittelalter eine Kommission gegeben, wäre das Münster heute ohne farbige Dachziegel. Foto D. Wahl